

## Die Entwicklung der Uhrenindustrie im badischen Schwarzwalde.

Hölzerne Schnitt- und Drehwaaren und Glas wurden auf dem Schwarzwald seit Jahrhunderten gefertigt und weit hinaus in die Welt getragen auf dem Rücken der Hausirer, dazu kamen am Anfang des 18. Jahrhunderts noch Stroh Hüte und Blechlöffel. Ein solcher Glasträger brachte in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts eine hölzerne Stundenuhr, die er von einem böhmischen Glashändler gekauft hatte, von seiner Handelsreise mit nach Hause. Diese Uhr bildete den Ausgangspunkt einer Industrie, wie sie in ihrer Art einzig dasteht: die Fabrikation von Wand- und Standuhren. Im Mittelpunkt des Gebirges, in einem Umfang von etwa 12 Quadratmeilen, hauptsächlich in den Aemtern Neustadt, Triberg und Villingen, dann auch noch im angrenzenden Württemberg, ist die Industrie zur Entwicklung gekommen.

Die ursprüngliche Holzuhr mit Gewicht und drei Rädern sowie jochförmigem Wagbalken, die sogen. Unruh als Regulator, machte 1740 der Pendeluhr Platz, anfänglich mit kurzem Pendel vor dem Zifferblatt, später mit längerem Pendel hinter dem Uhrwerk. Die anfangs nur 12 Stunden laufende Uhr ging dann über in eine solche, die alle 24 Stunden aufgezogen werden musste, die auch Schlagwerk erhielt, Figuren, die sich drehten, Uhren, welche Datum, Lauf des Mondes u. s. w. anzeigten.

Zwischen 1770 und 1780 gab es bereits Achttag-Uhren, zuvor wurden auch schon die hölzernen Räder durch Metallräder ersetzt. Die grossen Uhren wurden zierlicher hergestellt; um 1790 fing man an, niedliche Uhren, nach dem Erfinder „Jockele-Uhren“ genannt, in den Verkehr zu bringen; mittelgrosse Uhren wurden ebenso nach dem Urheber als „Schotten-Uhren“ bezeichnet. Das Geschäft schritt voran, auch Rückläufe fanden statt, je nach den Zeitverhältnissen und dem Fortschritt an anderen Orten, wodurch der eine Zeit lang unverändert bleibenden Konstruktion und Form der Uhr starke Konkurrenz von andern Ländern gemacht wurde. Darüber wird in den zwanziger Jahren schon von Pfarrer Jaeck geklagt, der 1826 eine sehr lehrreiche Geschichte der Industrie des Schwarzwaldes schrieb.

Um dem Verfall Einhalt zu thun, errichtete die Regierung im Jahre 1850 in Furtwangen, dem Centralort des Schwarzwälder Uhrenlandes, eine Uhrmacherschule, welche nach zwölfjährigem Bestehen im Jahre 1862 wieder aufgelöst wurde, da man ihre Aufgabe als erfüllt ansah. Im Jahre 1865 wurde in Karlsruhe die Grossh. Landesgewerbehalle gegründet, als Mittelpunkt für gewerbliche Anliegen der Angehörigen des Grossherzogthums. Ihr unterstellt wurde eine Filiale in Furtwangen für die Schwarzwaldindustrie, namentlich Uhren. Mit derselben ist eine dauernde Ausstellung verbunden, in welche alles, was zur Förderung der Industrie dienen kann, aufgenommen wird, besonders bemerkenswerth ist eine grosse Sammlung von Uhren nach Konstruktion und Form; ferner ist eine Bibliothek eingerichtet und wirkt der Vorstand als Berather und entwirft den Industriellen neue Uhrformen, deren Zahl jetzt nahezu tausend beträgt. Im Jahre 1877 fand ebenda die Neugründung einer Uhrmacherschule statt, gleichzeitig auch die Gründung einer Schnitzerschule. Es ist noch zu bemerken, dass auch durch die Vereinsthätigkeit die Industrie gefördert wird. Die Gewerbevereine in Furtwangen, Triberg und St. Georgen haben Gewerbehallen begründet, in welchen die Erzeugnisse des Schwarzwaldes Aufnahme finden, namentlich Uhren, und wo zugleich Gelegenheit zum Ankauf für Besucher gegeben ist.

Die einfache, wenig stilvolle ursprüngliche Schwarzwälderuhr ist durch die verschiedenen Bemühungen in ein wahres Kunstwerk in äusserer Form und innerer Konstruktion übergegangen, welches den höchsten Ansprüchen Genüge leistet. Im grossen Ganzen bildet das Gewicht noch die Triebkraft, daneben haben sich jedoch auch reichlich Uhren mit Zugfeder gebildet. In der äusseren Form unterscheidet man Schild-Uhren und Gehäuse-Uhren. Das Schild war ursprünglich ein mit gedrucktem und bemaltem Papier überzogenes Brettchen; dann wurde ein Holzschild lackirt, weiterhin Porzellan- und Blechschilder verwendet, endlich geschnitzte Schilde. Die Gehäuse (Uhrenkästen) wurden

ausgebildet einfach mit sogenannter Bronzeeinlage, polirt als sogenannte Säulenkasten, Rahmenkasten; dann solche mit gesägter Arbeit, besonders bekannt in Form des Bahnhäuschens, endlich die geschnitzten Uhrenkästen. Standuhren mit metallnem, vergoldetem Gehäuse (französische Pendulen) wurden lange Zeit in einer Fabrik in Lenzkirch in tausenden von Exemplaren jährlich hergestellt; der Geschmack daran hat sich in dem letzten Jahrzehnt verloren, sie werden seit 1890 gar nicht mehr gefertigt. Uhren mit Marmorgehäuse wurden nie im Schwarzwalde hergestellt.

In der Konstruktion unterscheidet man Uhren mit und ohne Schlagwerk, 12 Stund-, 24 Stund-, 8 und 14 Tag- und Jahres-Uhren; ferner Regulatoren in schmalem, langem, das Pendel mit einschliessendem Kasten, Stockuhren (Uhren mit Zugfeder) nach Schwarzwälder, französischer, englischer und amerikanischer Bauart, Nippuhren (kleinste Zugfederuhr), Reisewecker, Schiffsuhren, Amerikaner-Uhren — die billigste Art Uhren mit aus Messingblech gestanzten Rädern u. s. w. Dazu kommen weiterhin Figurenuhren, meist in Verbindung mit einem Spielwerk, als Kuckucksuhren, Wachteluhren, Trompeteruhren.

Ursprünglich fertigte jeder Uhrmacher das Ganze der Uhr allein; allmählich trennten sich einige Zweige ab, schon am Anfang des Jahrhunderts gab es besondere Verfertiger von Uhrgestellen, von Uhrenschildern oder Zifferblättern, von Uhrenglocken und -Rädern, von Uhrenwerkzeugen; dazu kamen weiter Giesser, Kettenmacher, Tonfedermacher, Schnitzler, Kastenverzierer, endlich solche, die die Werke zusammensetzten. Lange Zeit blieb die Herstellung der Uhr Hausindustrie; seit den fünfziger Jahren [erste Fabrik für massive Uhren (Wellen und Triebe aus Stahl, das Uebrige aus Messing) in Lenzkirch 1851] beginnt nun die Fabrikation als Grossindustrie sich zu entwickeln, und über kurz oder lang wird die Hausindustrie wohl verschwunden sein.

Im Jahre 1847 zählte man 1167 selbständige Uhrmacher mit 1935 Arbeitern (die Uhr wurde damals noch als „Holzuhr“ [das Räderwerk in einem Holzgestell] bezeichnet; solche giebt es noch heutzutage; die meisten Uhren sind jetzt jedoch ganz aus Metall); ferner 16 Spieluhrenmacher mit 42 Arbeitern; ausserdem gab es noch Verfertiger von Uhrenbestandtheilen in der Zahl von 385 Meistern und 589 Arbeitern. Darnach ergibt sich die Gesamtzahl von mit der Herstellung der Uhren beschäftigten Arbeitern zu 4134 Personen, einschliesslich Meistern, denn diese waren genau so wie die Arbeiter an den Werkstücken thätig. Im Jahre 1853 gab es bloss eine Fabrik mit 21 Arbeitern. Auch im Jahre 1861 wird die Uhrenindustrie noch zum Kleingewerbe gerechnet; es wurden gezählt 1713 Meister mit 2312 Arbeitern, in Summe 4025 Personen, was auf einen kleinen Rückgang gegen 1847 hindeutet. Gegenwärtig bestehen 34 als Fabriken zu bezeichnende Geschäfte mit 2770 Arbeitern. Von diesen 34 Anlagen kommen auf das Amt Villingen 16, und zwar sechs auf Villingen (430 Arbeiter), 4 auf St. Georgen (351), je 1 auf Mönchweiler, Niedereschach, Föhrenbach (zusammen 274); ferner 5 auf das Amt Neustadt, und zwar 1 auf Lenzkirch (368 Arbeiter, die grösste Fabrik des Schwarzwaldes), 2 auf Neustadt, je 1 auf Schwärzenbach und Unterlenzkirch mit zusammen 37 Arbeitern, endlich 13 auf das Amt Triberg, und zwar 5 auf Furtwangen mit 693 Arbeitern, 3 auf Triberg mit 377 (die eine Fabrik mit 260 Arbeitern hat zugleich Metallwaaren und Eisengiesserei), 2 auf Schonach, je 1 auf Hornberg und Schönwald, mit zusammen 227 Arbeitern. — Kleinere, zur Hausindustrie zu rechnende Geschäfte, welche selbständig arbeiten, d. h. ihre Fabrikate fertig in den Handel bringen, sind etwa 45 vorhanden mit 800 bis 1200 Arbeitern; ferner noch etwa 130 Geschäfte von Uhren und Uhrenbestandtheilen, welche ihre Erzeugnisse an die Fabriken und Hausuhrmacher absetzen mit einer Arbeiterzahl von 1400 bis 1800. Man kann im Ganzen als in der Uhrenindustrie thätig 5 bis 6 Tausend Personen annehmen.

Die Herstellung von Taschenuhren wurde auf dem Schwarzwald versucht, namentlich war die Thätigkeit der ersten Uhrmacherschule darauf gerichtet, dann aber wieder aufgegeben. Ganz neuerdings hat eine Fabrik in Triberg versucht, Taschenuhren nach amerikanischer Art für ein paar Mark herzustellen. — Es besteht sonst nur in Pforzheim eine Fabrik von Taschenuhren,